

# Missionar, Anarchist und Geschäftsmann

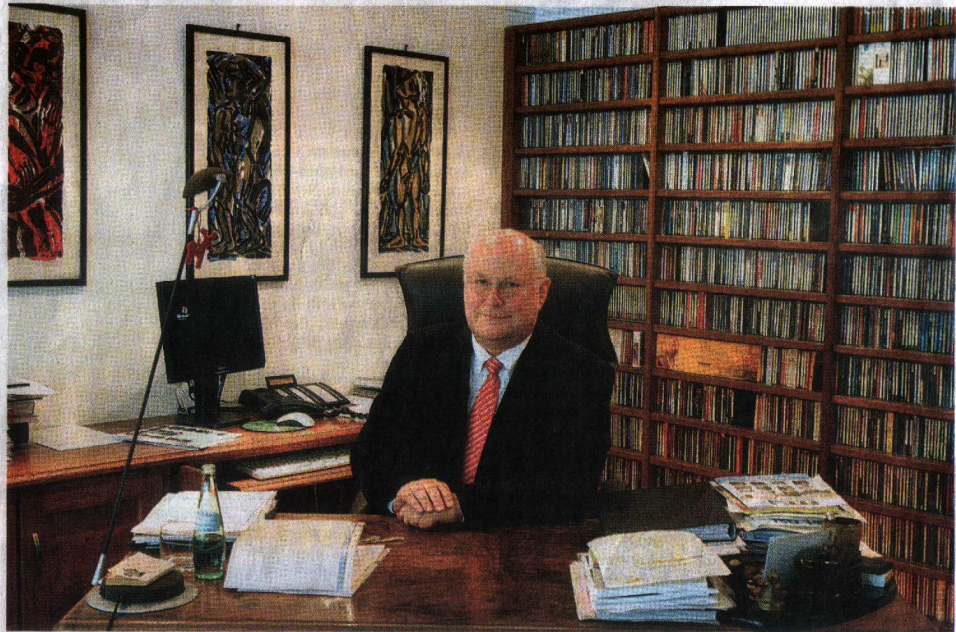
Seit 25 Jahren leitet Fritz Roth das Bestattungsunternehmen „Pütz-Roth“

Der bekannteste Bestatter Deutschlands kritisiert die Tabuisierung des Todes.

VON MATTHIAS NIEWELS

**Bergisch Gladbach** - Fritz Roth spitzt den Mund, legt den Kopf ein wenig schief und schaut nach oben: „Ja, etwas Missionarisches hat meine Arbeit schon.“ Roth leitet seit 25 Jahren das Bestattungsunternehmen „Pütz-Roth“. Er ist der bekannteste Bestatter Deutschlands, hält Vorträge vor Parlamenten, räumt Medienpreise ab und ist im Eindruck vor allem eins: ein fröhlicher Mensch. Tagtäglich mit dem Tod konfrontiert und dann fröhlich? „Ja natürlich“, sagt er, holt Luft und redet. Roth kann reden.

Er hält ein Plädoyer für das Leben mit dem Tod. Wütend kritisiert er die Tabuisierung des Todes. Leise spricht er über die Möglichkeit der Trauerarbeit. Lachend über Kunst und Kultur. Und Roth liebt die Provokation. „In jedem Parlament dieses Landes sollte während der Debatte ein Toter aufgebahrt sein“, sagt er und meint es ernst. Im Angesicht des Todes würde manche Diskussion anders laufen. Dann würde schnell deutlich werden, was wirklich wichtig ist. Was ist wichtig? Roth schaut verblüfft: „Das Leben natürlich.“



Fritz Roth hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das Thema Tod aus der Tabu-Ecke herauszuholen.

BILD: ROLAND U. NEUMANN

## Schulzeit im Kloster

Sein eigenes ist voller Brüche. Auf einem Bauernhof in Eikamp geboren, wird er an der Volksschule von Mönchen des Steyler Ordens angesprochen. „Ich glaube an Fügungen“, sagt Roth. Das Treffen mit den Mönchen, seine Schulzeit im Kloster des Steyler Ordens in Holland, das war in seinen Augen Fügung. „Es sollte so sein.“ Katholischer Priester wollte er werden, konnte aber nicht. „Nein. Ich und das Zölibat, das wär' nicht gut gegangen.“

Zurück im Bergischen stellte sich die ganz existenzielle Frage, wie es weiter gehen soll. „Ich habe einen Unternehmensberater getroffen, wir haben uns sofort verstanden.“ Roth studiert in Köln Betriebswirtschaftslehre, wird 1975 Diplom-Kaufmann, steigt in das Unternehmen des Freundes ein, hat Erfolg – und sieht, dass er so nicht weiterleben kann. Er hat geheiratet, will nicht mehr reisen, will nicht mehr Unternehmensberater sein. Der Be-

## Das Unternehmen

**Das Bestattungshaus „Pütz-Roth“** ist ein mittelständisches Unternehmen mit 30 Angestellten. Rund 800 Bestattungen werden dort im Jahr organisiert. Das Unternehmen unterhält auf seinem Grundstück einen eigenen Friedhof, die „Gärten der Bestattung“. Außerdem gehört eine „Trauerakademie“ zum Unternehmen. (nie)

statter Pütz kommt – über einen Kontakt des Schwiegervaters – auf ihn zu und bietet ihm an, das Geschäft zu übernehmen. Der Bauernsohn, Priesterkandidat, Unternehmensberater schlägt ein, wird 1983 Bestatter. „Ich hatte keine Ahnung von diesem Geschäft, das ist die Wahrheit.“ Klar war, dass das Unternehmen eine Existenzgrundlage für die Familie sein musste. Das Bestattungsunternehmen wird zum Familienunternehmen. „Die ersten neun Jahre haben meine Frau und

ich fast alles allein gemacht.“ Ein 24-Stunden-Job, denn der Tod hält sich nicht an feste Arbeitszeiten. „Mit Toten umzugehen, sie anzufassen, hat mir nie etwas ausgemacht.“

Diese Berufsvoraussetzung hat ihm seine Familie mit auf den Weg gegeben. „Bei uns wurden die Toten im Haus aufgebahrt – das war vollkommen normal.“ Aber aus der Existenzgrundlage wird eine Bestimmung. Das Thema Tod aus der Tabu-Ecke herauszuholen, wird zu Fritz Roths Lebensaufgabe. „Die Zeit war einfach reif.“ Mit dem Eifer eines Missionars geht er zu Werke. Er ist in seinem Element. Liest, schreibt, redet.

Ist Fritz Roth ein gläubiger Mensch? „Ich bin kein Eiferer“, sagt er. Aber die Existenz Gottes ist für ihn mehr als Glaube. „Jeder Tote ist ein Gottesbeweis.“ Wenn das Leben aus dem Körper gefahren sei, werde deutlich, dass da mehr passiert ist, als dass das Herz aufgehört hat zu schlagen. Zu seiner katholischen

Kirche hat er ein kritisches Verhältnis. „Ich bin kein Knecht der katholischen Kirche“, meint der Vorsitzende des „Bund katholischer Unternehmer“. Lange Zeit sei der Amtskirche sein Kampf gegen die Tabuisierung des Todes suspekt gewesen. „Das ist vorbei. Heute schickt mir Kardinal Meisner seine Priesterkandidaten, damit sie bei mir was lernen.“

## Wünsche erfüllen

Pütz' Mission ist auch ein Geschäftserfolg. Er kaufte verschiedene Bestattungsunternehmen in der Region hinzu und arbeitete zielstrebig daran, das eigene Geschäft auszubauen. Rund 800 Bestattungen sind es inzwischen pro Jahr. Fast jeder Bestattungswunsch ist mit Roth zu realisieren. Die deutschen Bestimmungen rund um die Bestattung sind ihm ein Dorn im Auge. „Da bin ich Anarchist.“ Nur in einem Punkt lässt er nicht mit sich handeln: Anonyme Bestattungen kommen für

ihn nicht in Frage. „Trauer braucht eine Heimat.“

Über die Kosten dieser Heimat spricht Roth nicht gern. Geld ist nicht sein Thema. „Meine Frau ist der Finanzminister.“ Richtig sei, dass er in der privilegierten Lage sei, über Projekte nachzudenken, die Geld kosten. „Wenn ich dann zu viel Fantasie habe, stoppt mich meine Frau.“

Für Fritz Roth ist Bergisch Gladbach – auch wenn sein Wohnort Kürten ist – sein Lebensmittelpunkt. In Gladbach mischt er sich ein. Wenn es einen kommunalpolitischen Streit gibt: Fritz Roth ist dabei. „Das hat auch etwas mit Lebensfreude zu tun“, sagt er. Morgen, Samstag, 29. August, feiert Fritz Roth das Firmenjubiläum. Alles, was in der Stadt Rang und Namen hat, wird dabei sein. „Ich bin dankbar und stolz – das Leben ist toll.“

www.ksta.de/rbo-bilder  
www.puetz-roth.de